

2145. Artikel zu den Zeitereignissen

Flüchtlings-Programm und rechtsfreie Räume, Teil 236

Friederike Beck "Die geheime Migrationsagenda" (Teil 8) – Besuch bei Schleusern – Bernd Fabritius

Friederike Beck schreibt weiter:¹

Schließung der Balkanroute Anfang März 2016 – neue Flugroute nach Libyen

*2015 war das Jahr einer beispiellosen Migrationswelle nach Europa. Mehr als eine Million Flüchtlinge aus Nahost und verschiedenen asiatischen Ländern kamen über Balkanländer vorwiegend nach Deutschland. Seit Anfang März 2016 gilt die sogenannte Balkanroute jedoch als »dicht«. Ungarn, Slowenien, Serbien, Kroatien und Mazedonien hatten Grenzanlagen errichtet. Seither kommt angeblich niemand mehr durch, der nicht ein Visum und gültige Ausweispapiere mitführt. Zahlen der Internationalen Organisation für Migration zeigen jedoch: Wer Schlepper bezahlen kann, kommt sehr wohl noch nach Ungarn durch – wenngleich die Zahlen geringer sind als vorher.*²

Es mehren sich die Anzeichen, dass Libyen erneut zum Hauptsprungbrett nach Europa wird. So prognostizierte zum Beispiel General Paolo Serra (s.re.³), militärischer Berater des deutschen UNO-Sonderbeauftragten für Libyen, Martin Kobler, im April 2016, in Libyen warte eine Million potenzieller Flüchtlinge. Man könne nicht ausschließen, dass sich darunter auch Mitglieder »schlafender Terrorzellen« befänden.

Es etabliert sich seit Frühjahr 2016 eine neue Fluchtroute: Von der Türkei nehmen Migrationswillige ein Flugzeug nach Ägypten oder Tunesien, um dann von dort nach

Libyen zu gelangen. Eine Überfahrt von Libyen nach Italien kostet laut der kirchlichen Hilfsorganisation "Mediterranean Hope" auf Lampedusa zwischen 1000 und 3000 Euro.



¹ Die geheime Migrationsagenda, S. 83-88 (Kopp 2016)

² Unter Anmerkung 90 steht: *Focus.de*, Die Balkanroute ist dicht? Diese Zahlen beweisen das Gegenteil http://www.focus.de/politik/videos/fluechtlingskrise-die-balkanroute-ist-dicht-diese-zahlen-beweisen-das-gegenteil_id_5566321.html

³ <http://libyapropect.com/index.php/2015/11/18/unsmil-appoints-serra-as-a-senior-advisor/>

Damit werde das verlorene Geschäft auf der Balkanroute kompensiert.⁴

Griechenland: Keine Kontrolle über die EU-Außengrenze

Vom türkischen Festland ist die EU zum Greifen nah: Die Inseln Lesbos, Leros, Chios, Samos oder Kos – eine halbe Stunde im Gummiboot, und schon ist man in der EU. Rund 850 000 Menschen wählten diese Überfahrt 2015.

Vom 10. bis 13. November 2015 überprüfte eine Delegation von EU-Beamten, wie die Kontrolle der EU-Außengrenze und damit des Schengen-Raums auf zwei der genannten Inseln, Chios und Samos, zur Landesgrenze der Türkei durchgeführt wird. Das Ergebnis war niederschmetternd. Selbst der Chef der Terrormiliz IS Abu Bakr al-Baghdadi hätte unbehelligt nach Europa reisen können, resümierte ein Bericht der FAS bitter.⁵ Griechenland vernachlässige in schwerwiegender Weise seine Verpflichtungen zur Kontrolle der Außengrenzen.

Die Überwachung der Seegrenze ist besonders wichtig, jedoch gerade hier zeigte sich, dass Griechenland nicht auf dem Stand der Technik ist. Mit fünf Patrouillenbooten und einem Schnellboot fahren die Seegrenzschützer quasi blind durch die Ägäis, denn nur über das oft versagende Internet könnten sie den Transponder von Schleuser- und Schmugglerbooten erkennen, der jedoch in der Regel ausgeschaltet ist. Für ein effektives Überwachungssystem brauchte es die Hilfe der griechischen Marine oder anderer EU-Länder, die jedoch bisher nicht gewährt wurde. Die Prüfer stellten zudem fest, dass die griechischen Grenzschützer nicht mit Funk ausgestattet sind – nicht einmal bei Schiffen im Rettungseinsatz. Wenn doch einmal etwas Verdächtiges auffällt, sieht der »Dienstweg« laut dem erwähnten FAS-Bericht so aus:

"Die Griechen rufen ihr Hauptquartier in Athen an, und dort ruft jemand den Verbindungsoffizier im Hauptquartier der türkischen Küstenwache an. Falls es dann irgendwann bei den örtlichen Kräften klingelt, ist eines gewiss: Die Schiffe sind längst fort." Weiter stellten die EU-Prüfer fest, dass die Registrierung der Migranten nicht funktioniert: Das Einscannen der Fingerabdrücke und das Einspeisen in die Eurodac-Datei – die zentrale Datei für Flüchtlinge – und der anschließende Abgleich mit anderen Fahndungsdateien scheitert ganz schlicht an der fehlenden Internetverbindung oder weil die Geräte technisch defekt sind.

So konnte es dann auch passieren, dass zwei der Paris-Attentäter (?⁶), die sich Anfang Oktober 2015 auf der Insel Leros als Flüchtlinge meldeten, nicht ordnungsgemäß überprüft wurden und ihre durch den IS in Raqqa (Nordsyrien) gestohlenen Pässe nicht weiter auffielen, sodass sie ungehindert Weiterreisen konnten. Als die europäischen Beamten am 13. November 2015 Griechenland verließen, starben am selben Tag in Paris 130 Menschen. Seit dieser Prüfung unternahm die EU-Kommission verstärkte Anstrengungen, den griechischen Behörden unter die Arme zu greifen. Ein EU-Unterstützerteam ist seither permanent vor Ort und soll vor allem die albern als »hotspots« benannten Registrierungs-

⁴ Unter Anmerkung 91 steht: *Handelsblatt*; »Der nächste Ansturm kommt aus Libyen«, <http://www.handelsblatt.com/my/politik/international/neue-suedroute-der-fluechtlinge-der-naechste-ansturm-kommt-aus-libyen/13445250.html?ticket=ST-2650958-No2jcEkwRDpciUhgnsH-ap3>

⁵ Unter Anmerkung 92 steht: Thomas Gutschker: Keine Kontrolle über die Außengrenzen, *faz* vom 02.02.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/griechenland-hat-keine-kontrolle-mehr-ueber-die-europaeischen-aussengrenzen-14043580.html>

⁶ Vgl. *IS-Gladio-Terror in Paris?*: siehe Artikel 1820-1841

zentren auf den griechischen Inseln voranbringen. Denn von diesen »heißen Flecken« aus soll in Zukunft nach dem Willen der EU-Kommission die Umverteilung der »Flüchtlinge« und deren EU-weite Neuansiedlung erfolgen, bevor diese sich auf eigene Faust auf den Weg machen.

Die Landroute nach Europa

Nach der Schließung der griechisch-mazedonischen Grenze etablierte sich eine Ausweichroute. Diese führt laut bulgarischem Innenministerium von Istanbul über Plovdiv und Sofia zur bulgarisch-serbischen Grenze. Danach seien mindestens 250 Bulgaren im Schleppergeschäft tätig. Eine Schleusung aus der Türkei über Bulgarien nach Serbien koste rund 3000 Dollar pro Kopf.

Der ehemalige Chef der bulgarischen Grenzpolizei, General a. D. Valeri Grigorov, behauptete in einem Gespräch mit der "Deutschen Welle", diese Route werde bereits seit Jahrzehnten von der organisierten Kriminalität und Sexhändlern kontrolliert. Diese stellten sich nun auf das neue Geschäft mit Migranten ein.

Grigorov: »Die Bosse der Menschenschmuggler haben gute Kontakte nicht nur zu Vertretern der Grenzbehörden vor Ort, sondern auch auf höchster Regierungsebene in Sofia.«⁷

Oberst Gerald Tatzgern, der Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schlepperkriminalität und des Menschenhandels im Bundeskriminalamt in Wien, berichtete, eine Schleusung von der Türkei über Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn bis Österreich koste pro Person 8000 bis 14 000 Euro für die gesamte Strecke.⁸ Die Schlepperorganisationen seien mafiaähnlich strukturiert. Tatzgern weiter:

"Die Schlepper wechseln häufig die Routen und weichen im Fall von Kontrollen auf Nebenstraßen aus. Zum Übernachten gibt es Wohnungen oder Häuser von Kontaktleuten, die damit Geld verdienen. Der Schlepper erhält pro Fahrt ein paar hundert oder auch tausend Euro, wenn er lange unterwegs ist. Meistens handelt es sich um Handlanger, die von der Organisation, für die sie tätig sind, nichts wissen. Sie kennen eine einzige Kontaktperson oder einen Ort, den sie ansteuern müssen."

Die Schleusung von Migranten sei das neue Milliardengeschäft, das sich kein Krimineller entgehen lassen wolle. Das Geschäft sei »inzwischen einträglicher als Waffen- und Drogenkriminalität«⁹. Tatzgern erwartete steigende Migrantenzahlen auch für das Jahr 2016.

Besuch bei Schleusern: Eine Bundestagsdelegation schaut genauer hin

Im Frühjahr 2016 reiste eine Delegation des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages in die Türkei, um sich vor Ort die

⁷ Unter Anmerkung 93 steht: *dw.com*: Schleuserroute Südost: das Geschäft mit den Flüchtlingen <http://www.dw.com/de/schleuserroute-s%C3%BCdost-das-gesch%C3%A4ft-mit-den-fl%C3%BChtlingen/a-18847838>

⁸ Unter Anmerkung 94 steht: *Tagesanzeiger*: »Schnelles Geld auf Kosten der Migranten«, 27.08.2015, <http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/schnelles-geld-auf-kosten-der-menschen/story/19266603>

⁹ Unter Anmerkung 95 steht: *Handelsblatt*: »Zäune helfen Schleppern«, 30.12.2015, <http://www.handelsblatt.com/politik/international/fluechtlinge-und-grenzen-zaeune-helfen-schleppern/12777130.html>

»Flüchtlingsproblematik« anzusehen. Die Delegation kam zu einigermaßen überraschenden Ergebnissen, wobei sich die Frage erhebt, warum diese nicht schon eher von Journalisten der Qualitätsmedien recherchiert worden waren.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Bernd Fabritius (s.re.¹⁰) war Teil dieser Delegation und berichtete seine Erkenntnisse am 7. März, 2016 dem Münchner Merkur (Titel: »Die Schleuser machen ihr Geschäft – und die türkische Polizei schaut weg«).



Zunächst rückte er das Bild zurecht, wonach die Türkei zweieinhalb Millionen Flüchtlinge aufgenommen habe. Dies treffe nur für 273 000 Menschen in insgesamt 25 Lagern mit Verpflegung und Schulunterricht zu. Der Rest, ca. 2,3 Millionen Menschen, bewege sich als »Gäste« in der Türkei.

Sie dürften arbeiten und eine Wohnung mieten, ein Sozialsystem gebe es jedoch nicht. Ebenso wenig ein Asylrecht, das die Türkei nur für die europäischen Staaten des Europarates gelten lasse. Syrische Flüchtlinge erhielten einen provisorischen Flüchtlingsstatus, eine Art Registrierungspapier, mit dem sie frei im Land umherreisen dürfen und im Notfall eine medizinische Grundversorgung in den staatlichen Einrichtungen bekommen. Um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, müssten sie sich bereits 6 Monate im Land aufgehalten haben. Daher arbeiteten viele schwarz für den halben Mindestlohn, das heißt etwa »180 bis 200 Euro im Monat«.

Der "Münchner Merkur" (MM) fragt Bernd Fabritius (BF):¹¹

"MM: Was tun die »Gäste«, die flüchten wollen?"

BF: Die meisten wollen direkt nach Deutschland. Der Grund dafür sind Versprechungen der Schleuser, hier gäbe es sofort eine Wohnung, Arbeitsplatz und Wohlstand. Soweit wir das beobachteten, können die Menschen völlig ungehindert auf Boote steigen und nach Griechenland übersetzen. Qesme bei Izmir ist die zweitgrößte Anlaufstelle für die Route nach Griechenland. Bis zur Insel Chios sind es etwa 8 Kilometer über das Mittelmeer. Auf der Fahrt zur Küste sieht man am Wegesrand überall Flüchtlinge, die zwischen den Büschen leben oder ihre Habseligkeiten in schwarzen Plastiksäcken auf dem Rücken tragen. Kein Mensch fragt sie, was sie wollen. Kein Mensch hält sie auf.

MM: Welche Vorstellungen haben die Menschen vom dem, was sie erwartet?

BF: Sie sind guter Dinge. Die Schleuser haben ihnen erzählt, wenn sie erst in Chios seien, koste es sie nur noch 200 Euro, um locker nach Deutschland zu gelangen.

MM: Wie kommen die Flüchtlinge in Kontakt zu Schleusern?

¹⁰ [https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_Fabritius#/media/File:WLP14-ri-0830- Bernd Fabritius \(CSU\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_Fabritius#/media/File:WLP14-ri-0830- Bernd Fabritius (CSU).jpg)

¹¹ Unter Anmerkung 96 steht: *Merkur.de:* »Die Schleuser machen ihr Geschäft – und die türkische Polizei schaut weg« <http://www.merkur.de/politik/interview-schleuser-machen-geschaeft-tuerkische-polizei-schaut-weg-6185762.html>

BF: Deren Erzählungen zufolge ganz einfach. In Izmir gibt es eine Moschee, wo offen der Kontakt zwischen Schleusern und Flüchtlingen stattfindet. Das wissen auch die Behörden. Oder die Schleuser sitzen mit ihren Handys in Cafes und telefonieren – und die Polizei schaut zu.

MM: Die Polizei schweigt?

BF: Wir haben kein einziges Einschreiten beobachtet. Dabei hätte an dem Vormittag am Strand in Cesme ein einfacher Dorfpolizist genügt, um dort das Schleusergeschäft zu unterbinden. Das Gleiche auf See. Ein Boot der Küstenwache ist in Sichtweite vorbeigefahren, hat aber von den offenkundigen Vorgängen keinerlei Notiz genommen.

MM: Sind die Flüchtlingsboote so leicht identifizierbar?

BF: Ja. Es sind große, dunkelgraue Gummiboote mit einem kleinen Motor, in der Regel werden 70-80 Menschen daraufgeladen. An den Rand kommen Männer, Frauen und Kinder in die Mitte. Wir haben einen solchen Vorgang beobachtet, die Schleuser hat noch nicht einmal gestört, dass wir Aufnahmen davon gemacht haben. Offenkundig sind die sich ihrer Sache sehr sicher.

MM: Fahren Schleuser mit?

BF: Nein. Die erklären einem Flüchtling, wie der Motor funktioniert, und sobald das Boot Fahrt aufnimmt, springen sie von Bord und schwimmen an den Strand zurück.

MM: Was kassieren die Schleuser pro Flüchtling?

BF: Die Menschen, mit denen ich gesprochen habe, haben für die Überfahrt von Cesme nach Chios 800 Euro pro Person gezahlt. Wer eine Rettungsweste will, muss die selbst besorgen.

MM: Ist der Ansatz der EU, der Türkei mit Geld in der Flüchtlingskrise zu helfen, also falsch?

BF: Nein, auch wenn die Türkei mit den 273000 untergebrachten Flüchtlingen sicher nicht am Rande ihrer Möglichkeiten angekommen ist. Das Land braucht Hilfe, wenn auch die Situation der 2,3 Millionen »Gäste« so verbessert werden soll, dass diese nicht nach Europa abwandern. Das wäre mit durchaus überschaubaren Mitteln vor Ort zu erreichen. Das Geld darf nur nicht unkontrolliert an den türkischen Staat ausgezahlt werden und dann im Staatshaushalt verschwinden. Es funktioniert nur, wenn konkrete Projekte durchgeführt werden.

MM: Was motiviert die Menschen eigentlich, nach Deutschland zu fliehen?

BF: Einmal die Schilderungen der Schleuser. Die machen ihnen den Mund wässrig. Die erzählen, in den Straßen Deutschlands fließe sprichwörtlich Honig. Und zweitens die Berichte von Freunden, Bekannten oder Verwandten in Deutschland.

Was wir zu Recht als schlimme Zustände verurteilen – etwa wenn an einzelnen Orten Flüchtlinge mit ausländerfeindlichen Parolen empfangen werden – ist nach dem Verständnis dieser Menschen immer noch gut im Vergleich zu dem, was sie schon erlebt haben. Und jede Turnhalle mit Suppenküche erscheint ihnen besser als der »Gaststatus« in der Türkei. Den »Magnet« bekommen wir alleine in Deutschland daher nicht abgestellt." (Fortsetzung folgt.)